

Zum Gedenken an Prof. Dr. H.K. von Rechenberg

Autor(en): **Graber, Max**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **44 (1969)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zum Gedenken an Prof. Dr. H. K. von Rechenberg

Am 4. Oktober 1968 ist für viele völlig unerwartet Prof. H. K. von Rechenberg, Chefarzt der Internmedizinischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses Baden, nach schwerer, rasch zum deletären Ende führender Krankheit, in seinem 50. Altersjahr verstorben. Alle, die ihn kannten, waren konsterniert. War es möglich, daß diesem großen Arzt und Wissenschaftler, der so vielen gegen Krankheit und Leid geholfen hatte, jeglicher Erfolg der von kompetenter Seite geleisteten medizinischen Hilfe versagt blieb? Das Unfaßbare wurde Realität.

Obgleich der Tod für Prof. von Rechenberg nichts Schreckliches, Drohendes, Bitteres bedeutete und er ihn nie fürchtete (hatte er sich doch mit ihm wissenschaftlich auseinandergesetzt), war dieser doch viel zu früh an ihn herangetreten.

Als Pfarrerssohn war H. K. von Rechenberg zusammen mit seinen trefflichen Eltern in jungen Jahren von Marburg a. d. L. in die Schweiz übersiedelt und wuchs im trauten Pfarrhaus von Haldenstein (GR) auf. Nach dem Besuch der Bündner Kantonsschule und dem während der Kriegsjahre absolvierten Medizinstudium in Zürich bildete sich von Rechenberg zum Internisten aus. Da er als junger Arzt unmittelbar nach dem Staatsexamen in einer längeren Praxisvertretung und in einer zweijährigen Assistentenzeit am Kantonsspital Glarus die Freuden und Leiden eines Allgemeinpraktikers kennengelernt hatte, wurde in ihm der Wunsch wach, auf sämtlichen Gebieten der Internmedizin tätig zu sein. In Davos, St. Gallen und zuletzt als Oberarzt an der Med. Poliklinik Basel unter Prof. Gsell holte er sein Fachwissen. 1957 habilitierte er sich an der Med. Fakultät der Universität Basel. Kaum hatte er in Basel seine Spezialarztpraxis eröffnet, wurde er im Sommer 1960 zum internistischen Chefarzt des Stadtspitals Baden gewählt.

Als ob er geahnt hätte, daß seine Zeit kurz bemessen sei, waren die Badener Jahre gezeichnet von einem fast unglaublichen Arbeitseifer, der ihn Höchstleistungen vollbringen ließ. Nur die ihm Nahestehenden wußten um seinen enormen Einsatz in medizinischen, gesundheitspolitischen und menschlichen Belangen.

Im Vordergrund steht sicherlich sein Wirken als Abteilungsleiter und Vorsitzender der Chefärztekonzferenz des Städtischen Krankenhauses Ba-

den, um dessen Reorganisation er sich sehr verdient gemacht hat. Als Folge der rapiden Steigerung der Patientenzahl und der Spitalleistungen gab er zusammen mit den kantonalen und städtischen Behörden den Anstoß zur Spitalplanung für den Kanton Aargau. Den Erweiterungsbauten am Städtischen Krankenhaus galt sein besonderes Interesse, und als Mitglied der engeren Baukommission des künftigen Kantonsspitals Baden erwarb er sich große Verdienste.

Als Privatdozent und nach Ernennung zum außerordentlichen Professor (1963) konnte von Rechenberg eines seiner Hauptanliegen, die Ausbildung der jungen Mediziner, in die Tat umsetzen. Es ist kaum zu glauben, daß der Dahingeschiedene daneben noch Zeit fand, sich intensiv wissenschaftlich zu betätigen. Unzählige Vorträge, 2 Bücher und gegen 120 kleinere schriftliche Arbeiten stammen aus seiner Feder, die Gebiete der Deontologie, Infektionskunde, Pharmakologie, Psychosomatik, Rheumatologie, Sportmedizin, Toxikologie und anderes umfassend.

Von Rechenberg war eine außergewöhnliche, profilierte Arztpersönlichkeit. Als Meister, eine Synthese zu finden zwischen Wissenschaft und Praxis, war es ihm möglich, mit oft einfachsten Mitteln der Krankheit zu begegnen. Er war ein Gegner jeglichen diagnostischen und therapeutischen Übereifers und vertraute dabei zu Recht vorwiegend seinem klinischen Spürsinn. Ein scharfer Verstand, gepaart mit enormem universellem Wissen war ihm eigen. Sein ausgeglichener Charakter und seine Wahrheitsliebe sich und anderen gegenüber waren hervorstechend. Für alles fand er Verständnis und Einfühlungsvermögen. Jedes Problem im beruflichen und gesellschaftlichen Leben fand durch seine gründliche, konziliante Art eine Lösung. Kein Knoten war so hart geschnürt, daß er ihn nicht in verständnisvoller und lebenswürdiger Weise zu lösen vermochte. Im Ärzteteam war er der Fels, der unverrückbar stand, die Instanz, die allen klar und ruhig das vorlebte und gab, was sie im Übermaß besaß.

H. K. von Rechenberg war ein Ästhet und musischer Mensch. Den schönen Künsten zugetan, fesselte ihn vor allem die Literatur. Er besaß einen feinen, nie verletzenden Humor und fühlte sich am wohlsten im kleinen Freundeskreise.

«Was vergangen, kehrt nie wieder,
doch ging es einst leuchtend nieder,
leuchtet's lange noch zurück».

Max Graber